

Finale

Im blauen Schnee verknirschen letzte Schritte.
Ich steh im Winter wie er selbst allein
und halt, verschrumpft zu einer scharfen Mitte,
des Lebens Kern: ein ungeheures Nein.

Der Tod huscht lautlos durch erstürmte Gassen
wie ein Verirrter nach der warmen Farm.
Er friert und schwingt den riesengroßen blassen
und sturmbehangnen Knochenarm.

Auf seinen Rippen, einer Leier wehend,
spielt Wind und bläst Posaunen wüst und schnaubt
und schwenkt wie eine Mütze schulternstehend
des tollgeköpften Flüchtlings Haupt.

So seh ich ihn, den Tod, wie mich getrieben!
Was ist, schlägt ewig andre Wesen fort.
Erkenne es: verächtlich Haß und Lieben.
Nur Gott bleibt! Ihn zu fassen, fehlt das Wort!

Wozu sich wehren? Windanheim, verwegen
reißt es mich mit auf lampenloser Fahrt
durchs offne Nichts, wo sich im Flockenregen
erfrorne Flüsse drehn wie aufgebahrt.